

**Grußwort des Herrn Staatsministers Sebastian Gemkow  
zur Midissage der Leipziger „Notenspur“-Ausstellung**

**Ort: Sächsischer Landtag, Bürgerfoyer**

**Zeit: 28. Oktober 2015, 18 Uhr**

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident Dr. Rößler,  
sehr geehrte Frau Staatsministerin Dr. Stange,  
geschätzte Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag,  
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Schneider [Leiter der Leipziger  
Notenspur-Initiative],  
sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste der Midissage,

wenn man, wie ich, in Leipzig geboren und aufgewachsen ist,  
und sein ganzes Leben in dieser Stadt verbracht hat, denkt  
man, man kennt sie. Und doch ist sie immer wieder für eine  
Überraschung gut. So wie bei einem Besuch des Museums der  
bildenden Künste in der Leipziger Katharinenstraße. Sie  
kennen das Gebäude bestimmt. Ein großer, gläserner Quader,  
nicht weit vom Hauptbahnhof. Vor dem Eingang befindet sich  
eine Stele. Darunter, eingelassen in die Pflastersteine des

Gehwegs, ein geschwungenes Band aus Metall. Die Notenspur. Eine Spur, die zu einer ganz besonderen Stadtführung einlädt. Fast zwei dutzend Stationen liegen auf ihr, über fünf Kilometer ist sie lang. Sie reicht vom Alten Johannisfriedhof im Osten bis zur Thomaskirche im Westen. Von der Oper bis zum Bach-Museum, vom Museum für Musikinstrumente bis zum Neuen Gewandhaus. Das ist die Meile der Musik in meiner Heimatstadt, der Boulevard der Klänge. Das ist die Leipziger Notenspur.

Zurück zur Station am Museum: Was hat die Notenspur hierher geführt? Ans Bildermuseum? Die Stele verrät es. Die Linie im Gehweg erinnert an den Musikverlag Breitkopf & Härtel. Der in Leipzig ansässige Verlag zeigte sich für viele bedeutende Erstdrucke Beethovens verantwortlich. Weil das historische Gebäude des ältesten Musikverlags der Welt im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, haben die Initiatoren der Notenspur diesen Platz zur Erinnerung gewählt. Immerhin befindet sich im Bildermuseum Max Klingers „Beethoven“. Entstanden 1902. 3,10 Meter hoch. Eines der Hauptwerke des Symbolismus. Das Bildermuseum und die Notenspur: eine Verbindung, die im ersten Moment überrascht. Im zweiten Moment, nach dem Lesen an der Stele, löst sich die

Überraschung in Erkenntnis auf. Jetzt weiß man um die Geschichte des Ortes. Das Bild, das man von der Stadt hatte, ist um eine Facette reicher. Und dafür muss man der Leipziger Notenspur-Initiative dankbar sein. Dass sie uns überrascht. Dass sie Verborgenes ans Tageslicht holt. Und dass sie Leipzig ein unschätzbares Kulturprojekt geschenkt hat, das zum internationalen Ruf als Musikstadt beiträgt.

Denn das hat sie. Die Idee dazu ist noch keine 20 Jahre alt, den Verein Notenspur-Förderverein e.V. gibt es erst seit 2008. Was seitdem erreicht und geschaffen wurde, ist phänomenal. 2011 und 2012 wurden der Verein mit Leipziger Tourismuspreisen und 2013 mit dem Europäischen Initiativpreis für Kultur ausgezeichnet. Im letzten Jahr hat er den 1. Preis in einem europaweit ausgeschriebenen Wettbewerb zugesprochen bekommen.

Die Initiatoren haben es mit Fleiß, mit Fantasie und, vor allem, mit einem beeindruckenden Durchhaltevermögen geschafft, dass die silbernen Bänder der Notenspur heute das Stadtbild Leipzigs mitprägen. Denn was im Rückblick wie eine logische Erfolgsgeschichte aussehen mag, hatte auch mit Widerständen zu kämpfen. Nicht überall sind Sie, Herr Prof. Schneider, auf offene Türen gestoßen. Dass Sie heute mit einer Ausstellung

auf das Erreichte zurückblicken können, hat viel damit zu tun, dass Sie eine Idee, eine Vision hatten. Und dass nichts und niemand Sie davon hat abbringen können, diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen.

Für Ihre Standfestigkeit und für Ihren Ehrgeiz danke ich Ihnen und all Ihren Mitstreitern von ganzem Herzen.

Ich durfte Sie, Herr Prof. Schneider, vor drei Jahren kennen lernen, als Sie mir von der geplanten Bewerbung um die Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste erzählten. Ich war sofort begeistert von diesem Vorhaben und habe Sie in der folgenden Zeit mit meinen bescheidenen Möglichkeiten als Landtagsabgeordneter begleitet. Vor ungefähr einem Jahr sind Sie der Empfehlung der Kultusministerkonferenz gefolgt und haben statt der UNESCO-Bewerbung um das Europäische Kulturerbe-Siegel angesucht. Ich denke, das war eine richtige Entscheidung. Für die noch laufende Bewerbung drücke ich beide Daumen und wünsche Ihnen den gebührenden Erfolg.

Leipzig, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist eine Bürgerstadt. Und das mit langer Tradition.

Der berühmte Johannapark wurde Mitte des 19. Jahrhunderts vom Leipziger Bankier Wilhelm Seyfferth angelegt. Nach seinem Tod im Jahre 1881 vermachte er den Park der Stadt. Dabei verfügte er, dass der Park niemals bebaut werden dürfe. Das ist bis heute nicht geschehen. Seyfferths Weitsicht und Liebe zu seiner Heimatstadt verdanken wir die grüne Insel mitten in der Stadt, die bis heute zur großartigen Lebensqualität Leipzigs beiträgt.

Etwa zur gleichen Zeit haben sich Leipziger Kaufleute, Verleger, Händler und Bankiers darauf geeinigt, ihre Kunstsammlungen unter einem gemeinsamen Dach zu vereinen. Zu ihnen gehörte zum Beispiel Maximilian Speck von Sternburg, einer der großen Kunstliebhaber des 19. Jahrhunderts. Zusammen bildeten sie den Grundstock für das bereits erwähnte Museum der bildenden Künste. Ihrem Beispiel folgen bis heute Sammler und bedenken das Museum mit Schenkungen und Stiftungen. Marion Bühler-Brockhaus und ihr Mann gehören in der Gegenwart zu den bedeutendsten von ihnen.

Die Bürger Leipzigs haben ihrer Stadt aber noch mehr geschenkt als Parkanlagen und Kunstsammlungen. Sie haben ihr die Freiheit geschenkt. In diesem Jahr begehen wir 25 Jahre Deutsche Einheit. Keine Einheit ohne Freiheit. Es waren die Leipzigerinnen und Leipziger, die von ihren Straßen aus die Friedliche Revolution in die DDR getragen haben. Ihr Wille nach Veränderung, ihr Hunger nach einem freien, selbstbestimmten Leben, ihr Mut im Angesicht der Staatsmacht haben den Stein ins Rollen gebracht, der heute Teil des Fundaments unseres geeinten Vaterlandes ist.

Diese Geschichten sind wie Klänge aus der Vergangenheit. Einmal angeschlagen, können wir sie bis heute hören. Ein Projekt, dessen Widerhall ebenfalls weit in die Zukunft reichen wird, ist die Leipziger Notenspur.

Mit dieser Ausstellung ist die Notenspur als Botschafter Leipzigs in den Landtag gekommen. Sie erzählt von der Musiktradition der Stadt, von Telemann und Bach, Schumann und Wagner, von Grieg und Mahler. Sie erzählt aber auch von ihrer eigenen Entstehung und Entwicklung, mit der sie längst selbst Teil der Musikgeschichte Leipzigs geworden ist.

Die Ausstellung wirft auch Fragen auf. Fragen, die auch bei uns Abgeordneten im Landtag ankommen werden. Welche Rahmenbedingungen müssen wir schaffen, damit sich das gemeinnützige Engagement in der Bürgerschaft *heute* noch besser entfalten kann? Wie können wir unsere Geschichte, unser historisches Erbe Jugendlichen und Menschen über alle Bildungsgrenzen hinweg näher bringen? Und, besonders aktuell, wie erklären wir denen, die nicht in Deutschland geboren sind, was uns und unsere Kultur ausmacht?

Die Leipziger Notenspur leistet bei der Beantwortung dieser Fragen einen unverzichtbaren Anteil. Sie öffnet uns die Augen für die großen Söhne und Töchter unseres Landes und meiner Heimatstadt. Eine Großstadt wie Leipzig kann nur als Gemeinschaftsleistung funktionieren. Sie ist wie ein kommunales Orchester. Die Stadtverwaltung sitzt tönend an den Posaunen. Der Freistaat bläst elegant die Trompeten. Die Wirtschaft sorgt an den Pauken für einen kräftigen Unterbau. Dazwischen, an den Oboen, Flöten und Hörnern, sitzen all die engagierten Bürger, die diese Stadt und das Orchester mit ihrem Können, ihrer Kreativität und ihrem Mut am Klingen halten. Und die Leipziger Notenspur? Die spielt in diesem Orchester mittlerweile, ganz souverän, die 1. Geige.